



Ehepastoral angesichts zerbrechlicher Beziehungen: begleiten, unterscheiden und eingliedern

Predigt am 10.4.2016

Das achte Kapitel des Apostolischen Schreibens **Amoris Laetitia** ist eine Einladung zu Barmherzigkeit und pastoraler Unterscheidung angesichts von Situationen, die nicht voll dem entsprechen, was der Herr geboten hat. Der Papst nutzt hier drei sehr bedeutsame Verben: **„begleiten, unterscheiden und eingliedern“**, die grundlegend sind für Situationen von Zerbrechlichkeit, Komplexität oder so genannte „irreguläre“ Situationen. Der Papst betont die Notwendigkeit von Abstufungen in der Pastoral, die Wichtigkeit von Unterscheidungen, die einzubeziehenden Normen und Umstände, und zuletzt definiert er eine **„Logik der pastoralen Barmherzigkeit“**. Dieses achte Kapitel ist sehr heikel. Um es verstehen zu können, muss man sich daran erinnern, **„dass die Aufgabe der Kirche oftmals der eines Feldlazaretts gleicht“** (AL 291). Hier greift der Papst das auf, was die Ergebnisse der Reflexionen der Synode über kontroverse Themen waren. Er bekräftigt, was eine christliche Ehe ist und betont, **„Andere Formen der Vereinigung widersprechen diesem Ideal von Grund auf, doch manche verwirklichen es zumindest teilweise und analog. Die Synodenväter haben betont, dass die Kirche nicht unterlässt, die konstitutiven Elemente in jenen Situationen zu würdigen, die noch nicht oder nicht mehr in Übereinstimmung mit ihrer Lehre von der Ehe sind.“** (AL 292). **„Daher sind [...] Urteile zu vermeiden, welche die Komplexität der verschiedenen Situationen nicht berücksichtigen.**

Es ist erforderlich, **auf die Art und Weise zu achten, in der die Menschen leben und aufgrund ihres Zustands leiden“** (AL 296). Und er fährt fort: **„ Es geht darum, alle einzugliedern; man muss jedem Einzelnen helfen, seinen eigenen Weg zu finden, an der kirchlichen Gemeinschaft teilzuhaben, damit er sich als**

Empfänger einer »unverdienten, bedingungslosen und gegenleistungsfreien« **Barmherzigkeit** empfindet" (AL 297).

„Die Geschiedenen in einer neuen Verbindung, zum Beispiel, können sich in sehr unterschiedlichen Situationen befinden, die nicht katalogisiert oder in allzu starre Aussagen eingeschlossen werden dürfen, ohne einer angemessenen persönlichen und pastoralen Unterscheidung Raum zu geben" (AL 298). Auf dieser Linie greift der Papst die Beiträge vieler Synodenväter auf und sagt, dass „Getaufte, die geschieden und zivil wiederverheiratet sind, [...] auf die verschiedenen möglichen Weisen stärker in die Gemeinschaft integriert werden [müssen], wobei zu vermeiden ist, jedweden Anstoß zu erregen. (...)

Ihre Teilnahme kann in verschiedenen kirchlichen Diensten zum Ausdruck kommen. (...) Sie (.....) können als lebendige Glieder der Kirche leben und reifen. (...) Diese Integration ist auch notwendig für die Sorge und die christliche Erziehung ihrer Kinder, die als das Wichtigste anzusehen sind" (AL 299).

Etwas allgemeiner macht der Papst eine Feststellung, die sehr wichtig ist, um die Orientierung und den Sinn der Erläuterungen verstehen zu können: „Wenn man die zahllosen Unterschiede der konkreten Situationen (...) berücksichtigt, kann man verstehen, dass man von der Synode oder von diesem Schreiben keine neue, auf alle Fälle anzuwendende generelle gesetzliche Regelung kanonischer Art erwarten durfte. Es ist nur möglich, eine neue Ermutigung auszudrücken zu einer verantwortungsvollen persönlichen und pastoralen Unterscheidung der je spezifischen Fälle. Und da » der Grad der Verantwortung [...] nicht in allen Fällen gleich [ist] «, müsste diese Unterscheidung anerkennen, dass die Konsequenzen oder Wirkungen einer Norm nicht notwendig immer dieselben sein müssen" (300).

Der Papst entwickelt vertiefend Anforderungen und Charakteristiken des Weges der Begleitung und der Unterscheidung in einem vertiefenden Dialog zwischen Geistlichen und Gläubigen. Dazu verweist er auf die Gedanken der Kirche zu „mildernden Bedingungen und Umständen", was die Schuldfähigkeit und die

Verantwortung für das eigene Handeln angeht. Sich auf den heiligen Thomas von Aquin berufend, bekräftigt er: „Es ist wahr, dass die allgemeinen Normen ein Gut darstellen, das man niemals außer Acht lassen oder vernachlässigen darf, doch in ihren Formulierungen können sie unmöglich alle Sondersituationen umfassen. Zugleich muss gesagt werden, dass genau aus diesem Grund das, was Teil einer praktischen Unterscheidung angesichts einer Sondersituation ist, nicht in den Rang einer Norm erhoben werden kann“ (AL 304).

Im abschließenden Teil des Kapitels, „die Logik der pastoralen Barmherzigkeit“, bekräftigt der Papst sehr deutlich um Zweideutigkeiten zu vermeiden: „Außergewöhnliche Situationen zu verstehen bedeutet niemals, das Licht des vollkommeneren Ideals zu verdunkeln, und auch nicht, weniger anzuempfehlen als das, was Jesus dem Menschen anbietet. Wichtiger als eine Seelsorge der Gescheiterten ist heute das pastorale Bemühen, die Ehen zu festigen und so den Brüchen zuvorzukommen“ (AL 307).

Der gesamte Sinn des Kapitels und der Geist, den Papst Franziskus der Pastoral der Kirche mitgeben will, wird mit diesen abschließenden Worten gut erfasst: „Ich lade die Gläubigen, die in komplexen Situationen leben, ein, vertrauensvoll auf ein Gespräch mit ihren Geistlichen oder mit anderen Laien zuzugehen, die ihr Leben dem Herrn geschenkt haben. Nicht immer werden sie bei ihnen die Bestätigung ihrer eigenen Vorstellungen und Wünsche finden, doch sicher werden sie ein Licht empfangen, das ihnen erlaubt, ihre Situation besser zu verstehen, und sie werden einen Weg der persönlichen Reifung entdecken. Und ich lade die Geistlichen ein, liebevoll und gelassen zuzuhören, mit dem aufrichtigen Wunsch, mitten in das Drama der Menschen einzutreten und ihren Gesichtspunkt zu verstehen, um ihnen zu helfen, besser zu leben und ihren eigenen Ort in der Kirche zu erkennen“ (AL 312).

Zur „Logik der barmherzigen Pastoral“ betont Papst Franziskus sehr deutlich: „Manchmal fällt es uns schwer, der bedingungslosen Liebe in der Seelsorge Raum

zu geben. Wir stellen der Barmherzigkeit so viele Bedingungen, dass wir sie gleichsam aushöhlen und sie um ihren konkreten Sinn und ihre reale Bedeutung bringen, und das ist die übelste Weise, das Evangelium zu verflüssigen" (AL 311).

Im abschließenden Abschnitt beteuert der Papst: „keine Familie (ist) eine himmlische Wirklichkeit und ein für alle Mal gestaltet, sondern sie verlangt eine fortschreitende Reifung ihrer Liebesfähigkeit. (...) Alle sind wir aufgerufen, das Streben nach etwas, das über uns selbst und unsere Grenzen hinausgeht, lebendig zu erhalten, und jede Familie muss in diesem ständigen Anreiz leben. Gehen wir voran als Familien, bleiben wir unterwegs! (...) Verzweifeln wir nicht an unseren Begrenztheiten, doch verzichten wir ebenso wenig darauf, nach der Fülle der Liebe und der Verbundenheit zu streben, die uns verheißen ist" (AL 325).

Das Schreiben endet mit einem Gebet zur Heiligen Familie (AL 325).